

Niklaus von Flüe als Richter

879



ARNOLD F. RUSCH

PD Dr. iur., Rechtsanwalt, LL.M., Zürich

Niklaus von Flüe ist als Bruder Klaus sicher allen Schweizer Katholiken bekannt – ein Besuch der Einsiedelei im Ranft gehört sozusagen zum «Pflichtprogramm» junger Katholiken in der Schweiz. Weniger bekannt ist, dass Niklaus von Flüe auch als Richter wirkte, dabei aber nur wenig Freude empfand.

Bei meinem letzten Besuch im Ranft fiel mir in der oberen Ranftkapelle ein Bild auf, das Niklaus von Flüe als Richter zeigt, *der Flammen aus den Mündern seiner Richterkollegen steigen sieht*.

Dieses Motiv sieht man auch in der Flüelikapelle und an vielen weiteren Orten. Es bildete schon Teil des ersten überhaupt erhaltenen Bruderklausenzyklus des Augsburger Briefmalers Hans Steger¹. Es muss sich also um eine breit bekannte Vision des Niklaus von Flüe handeln. Doch wie kam es dazu? Mehrere Autoren erklären den Abschied von Flües aus Amt und Würden mit dem im Bild dargestellten Schlüsselerlebnis als Richter. JAKOB

von FLÜE² beschreibt im Kanonisationsprozess von 1654 den Vorfall wie folgt:

Hab gehört und wisse dass Hauss zue Sarna zu zaigen, in welchem diese Historia von denen falschen Richtern, auss deren Mund die Fewrflammen aussgangen, sich zuogetragen, nemlich, dass einer von einem wass Gellt auf gewise Zeit entlehnt und dar gegen ein Gärtlin versetzt, welches der Schuldner zuo seiner Zeit lösen, der Gläubiger aber, weil ihme dass Gärtlin lieber, nicht lassen wollen, darüber B. Clauss Kundtschafft geben, dass der Schuldner die Widerlosung vorbehalten. Nichts destoweniger haben die Richter ihme dass Gärtlin abgesprochen, darauff ihnen dass Fewr auss dem Mund aussgangen, wie B. Clauss

gesehen und dardurch bewegt worden, sich dess Richterambs, wie auch dess offerierten Landammanambs und anderer weltlicher Geschäften sich zue entschlagen.»³

Es ging folglich um ein Darlehen, für das ein «Gärtlein» als Pfand diente. Niklaus von Flüe machte die anderen Richter darauf aufmerksam, dass die Auslösung des Pfands vertraglich vorgesehen sei, doch liessen die anderen Richter das Gärtlein beim Darleiher, der es nicht mehr hergeben wollte. Weshalb die Richter so entschieden, ist nicht klar. SALAT beschreibt deren Motive als «gunst, verbunst etc.», was auf deren Animositäten, Käuflichkeit oder auf sonstige Interessenkonflikte hinweisen würde: «Oben ist angegen das er umb bitt unnd liebe willen des



«Richter von Flüe sieht aus dem Munde ungerechter Richter Feuerflammen entspringen» (Bild: Balz Heymann, 1821; Foto: Wallfahrtssekretariat Sachseln).

² Es muss sich um einen Urururenkel des Niklaus von Flüe handeln, vgl. ROBERT DURRER, Bruder Klaus, Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss, Band I–III, Nachdruck Sarnen 1981, Bd. II, 999 und Bd. III, 88 f.

³ Abgedruckt in DURRER (FN 2), Bd. II, 999; weitere Dokumente zur Richtertätigkeit von Flües bei Bd. II, 1009 ff.

¹ Abgebildet bei JOSEF HERMANN HESS, in: Josef Hermann Hess (Hrsg.), Das Buch vom Bruder Klaus, Basel 1942, 51, Bild Nr. 5.

nutzes der gemeynd sich och ergab zu sitzen by radt und syner kilchhorj gerichts. Und als dann an den enden etwann durch gunst, verbunst etc. zu zytten einem inn rathen oder urteilen verglimpfende wort zuwider gemeynem nutz oder jemants rechten entgiengend, sach uff etlich zyt der fromm eerenan solchen fürin flammen erschrockenlicher gestalte zum mund ussfarenn, derohalb er sich och vermass zu myden und wychen all weltlich eer und gwalt, wyl die so heyss und unschimpflich zu handlen werend.»⁴ Andere Quellen beschreiben das Urteil einfach als ungerecht⁵.

SALAT bringt das Gerichtserlebnis in einem Konnex zur Ratstätigkeit des Niklaus von Flüe. Tatsächlich war in derselben Zeit auch hier einiges im Argen⁶. Es gab drei grosse Skandale – den Mötteli-, den Koller- und den Amstaldenhandel. Die Unterwaldner gewährten den Verbrechern Koller und Mötteli das Landrecht und liessen sich das fürstlich bezahlen, doch zogen die neuen Landsmänner das ganze Unterwaldner Volk in ihre Händel und Fehden mit⁷. Die Landrechtsteilung erfolgte 1465, also zu einer Zeit, als von Flüe sich noch nicht in die Einsiedelei



Ausschnitt des Bildes auf der vorherigen Seite

zurückgezogen hatte⁸. Der Amstaldenhandel entwickelte sich erst später – die Anführer des Aufstands wollten zum bereits als Landesheiligen geltenden Bruder Klaus wallfahren, doch ging dieser Plan wegen der Verhaftung Amstaldens nie in Erfüllung.⁹

Wer sich mit Rechtsgeschichte befasst, sollte sich stets auch Gedanken um den Gegenwartsbezug der Begebenheiten machen. Was würde denn Niklaus von Flüe heute stören, wenn er noch Richter wäre? Ich bin sicher, dass Niklaus von Flüe die in Art. 98 f. ZPO geregelte Kautionierung nicht mögen würde, weil sie den Zugang zum Gericht verbaut¹⁰. Der gerichtlichen

⁴ HANS SALAT (1535/1537), abgedruckt in DURRER (FN 2), Bd. II, 677; vgl. auch die Koelhoffsche Chronik von Köln über Bruder Klaus, abgedruckt bei DURRER (FN 2), Bd. I, 512; ERNST LUDWIG ROCHHOLZ, Die Schweizerlegende vom Bruder Klaus von Flüe, Aarau 1875, 12, verwendet die Wörter *meineidig, bestochen und wissentlich falsches Urteil sprechend*, zweifelt aber diese Begebenheit an.

⁵ Vgl. JOHANNES TRITHEMIUS (1486), abgedruckt bei DURRER (FN 2), Bd. I, 351.

⁶ Diesen Konnex sieht auch DURRER (FN 2), Bd. I, XII f., XXIX f. und 17 f.; vgl. auch DORA SUTER-SCHMID, Koller-, Mötteli- und Amstaldenhandel, Diss. Zürich 1974, 40 f.

⁷ Vgl. SUTER-SCHMID (FN 6), *passim*; ROBERT DURRER, Zeit und Persönlichkeit, in: J.H. Hess (Hrsg.), Das Buch vom Bruder Klaus, Basel 1942, 27 ff., 31.

Auseinandersetzung stand von Flüe allerdings eher kritisch gegenüber. Eindringlich ruft er zu gütlichen Einigungen auf: «...min raut ist och, das ir gütlich sigend in dissen sachen, wen eins guetz das bringt das ander; ob es aber nit in der fründschaft moecht gericht werden, so lausend das recht das böst sin.»¹¹ Damit hat Niklaus von Flüe aber keine duckmäuserische Harmonie gemeint, hat er doch die Interessen seiner Landsleute als deren Fürsprecher kraftvoll erstritten: Zu nennen ist der Streit mit dem Kirchherrn von Sachseln um das Recht auf den «nassen Zehnten», eine Steuer auf Birn- und Apfelbäumen¹², und die Teilnahme von Flües als Schiedsrichter beim Streit um die Kollaturrechte bei Pfarrwahlen in Stans¹³. Gegen den heute an den Gerichten existierenden Vergleichsdruck hätte er vielleicht also doch Widerstände verspürt, weil dieser wegen der fehlenden Rechtsanwendung zu einer lähmenden Rechtsunsicherheit führt, wie dies heute in der Schweiz der Fall ist. Ebenso skeptisch würde von Flüe wohl den prozessualen Formalismus sehen, den die Gerichte heute betreiben. Was den Eremiten aber ohne Zweifel *in Rage* bringen würde, ist die *parteipolitische Bestellung* der Richter. Diese falsch ausgewählten und abhängigen Richter haben das Amt durch das Versprechen *erworben*, Parteisteuern zu bezahlen: Die Feuerflammen aus den Mündern der parteipolitisch bestellten Richter würden Bruder Klaus wohl nicht nur als Vision beunruhigen, sondern ihm *glatt den Bart wegsengen!*

⁸ Der Rückzug in die Einsiedelei erfolgt im Jahre 1467; vgl. dazu DURRER (FN 2), Bd. I, 27 ff.

⁹ Zum Amstaldenhandel SUTER-SCHMID (FN 6), 89 ff.; zur geplanten Wallfahrt DURRER (FN 2), Bd. I, 77 f., SUTER-SCHMID (FN 6), 117 f.

¹⁰ FRANCA CONTRATTO, Alternative Streitbeilegung im Finanzsektor, AJP/PJA 2012, 217 ff., 219 f. Für diese These spricht die seit Einführung der Kautionierung deutlich reduzierte Geschäftslast der zivilrechtlichen Kollegialgerichte erster Instanz im Kanton Zürich (2011: -14.1%); 2012: -19.1%; 2013: -14.1%). Im Bereich der Streitwerte bis Fr. 30'000 gab es einen Kahlschlag von 189 (2010) auf noch 16 Fälle (2013); vgl. Rechenschaftsberichte des Obergerichts des Kantons Zürich 2011 (31, 140), 2012 (32, 144), 2013 (30, 144).

¹¹ Abgedruckt bei DURRER (FN 2), Bd. I, 183, HESS (FN 1), 52 und WERNER HUBER, Bruder Klaus, Zürich 1996, 87.

¹² Vgl. DURRER (FN 2), Bd. I, 8–12.

¹³ Vgl. DURRER (FN 2), Bd. I, 17–20.